

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **92=112 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zivile Bedürfnisse umgebaut werden soll, im Vergleich zum reinen Armee-Jeep. Der Jeep ist grundsätzlich eine Kombination von 4 Fahrzeugen, nämlich Personewagen, Leichtlastwagen, Traktor und mobile Kraftanlage. Besonders erwähnenswert scheint beim Universal-Jeep der kleine Geländegang, der es erlaubt, praktisch alle landwirtschaftlichen Arbeiten auszuführen, für welche das Schritttempo eingehalten werden muss. Vom Standpunkt der Landesverteidigung ist eine möglichst weitgehende Verbreitung des Jeeps bestimmt von grossem Interesse, selbst dann, wenn die Ausführung vom eigentlichen Prototyp des Militär-Jeeps etwas abweicht. Es wäre sogar empfehlenswert, durch Bundesmassnahmen die Haltung dieser Fahrzeuge zu erleichtern.

Hptm. C. Wüscher.

L I T E R A T U R

Armee und Volk. Verkehrsverlag AG., Zürich.

Als ersten Band eines umfassenden Werkes, das unter dem Titel «Die Schweiz - mein Land» erscheinen soll, ist der prächtige Band «Sechs Jahre Landesverteidigung» herausgekommen. Die Herausgeber und die Redaktion, für welche Dr. E. A. Gessler mit Dr. Gottlieb Hch. Heer zeichnet, wollen kein militärwissenschaftliches Werk vorlegen. Es ist ihnen vielmehr darum zu tun, dem Schweizervolk in Wort und Schrift einen Querschnitt zu geben durch die militärische Kraftanstrengung und Leistung unseres Landes während des vergangenen Weltkrieges. Diesem Ziele dient eine reiche Fülle ausgezeichneten Bilder über alle Waffengattungen, die Hilfsdienste, den Luftschutz und den Einsatz der Landwirtschaft für die Anbauschlacht. Jeder Schweizer wird in diesen Bildern an eigene Diensterlebnisse aller Art und an den Beitrag des gesamten Volkes an die Wehrhaftmachung des Landes erinnert. Alle wichtigen Ereignisse des Aktivdienstes werden wieder lebendig. In einer Anzahl trefflicher Artikel sind verschiedene militärische Probleme behandelt, wobei auf die Leistungen der Armee, der Wirtschaft und auf den Einsatz und die Bereitschaft des Schweizer Soldaten mit berechtigtem Stolz hingewiesen wird. — Das schön ausgestattete Werk trägt mit seinem prächtigen Bildmaterial und seinem gesunden geistigen Gehalt im positivsten Sinne dazu bei, die grosse Zeit von 1939/45 mahnend in Erinnerung zu behalten und darüber hinaus im Schweizervolk die Wehrfreude und den Geist der Wehrhaftigkeit zu fördern und zu stärken.

U.

Geschichte der schweizerischen Neutralität. Von Prof. Dr. Edgar Bonjour. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Wer sich als Offizier verantwortungsbewusst mit dem Problem der Landesverteidigung im allgemeinen, wer sich vor allem mit militärpolitischen Fragen befasst, kann ohne seriöse staatspolitische Studien nicht mehr auskommen. Die Diskussion um die Existenzberechtigung der Armee ist heute mehr denn je eine Diskussion unserer Staatsgrundlagen und unserer letzten staatlichen Ziele. In dieser Diskussion spielt die Frage der Neutralität eine beherrschende Rolle. Die Frage ist um so bedeutungsvoller, als wir immer aktueller vor der Entscheidung stehen, ob und unter welchen Bedingungen ein Beitritt zur Organisation der Vereinigten Nationen für uns möglich sei. Die Neutralität tritt damit in den Kernpunkt unseres staatlichen Bewusstseins, und alle militärpolitischen Schlussfolgerungen finden letzten Endes ihre Lösung im Entscheid über die Neutralität. Es ist deshalb für den militärisch Interessierten ebenso erfreulich und bedeutungsvoll wie für den staatsrechtlich und historisch Interessierten, dass auf historischer und wissenschaftlicher Grundlage ein Werk vorliegt, das den Sinn und die Entwicklung

der Neutralität unseres Landes darstellt. Der Historiker an der Basler Universität, Prof. Dr. Edgar Bonjour, hat mit seiner «Geschichte der schweizerischen Neutralität» ein Werk geschaffen, das einem Bedürfnis entsprang. Seitdem Professor Schweizers Geschichte der Neutralität erschienen ist, sind schon mehr als 50 Jahre verflossen. Eine neue Neutralitätserforschung war notwendig. Prof. Bonjour begnügt sich nicht mit der geschichtlichen Darstellung der Ereignisse, die unsere Neutralität in die Diskussion der europäischen Politik hereingezogen. Er tut dies zwar auch, wobei aber erfreulicherweise das Hauptgewicht auf die neuere Geschichte gelegt wird. Vor allem aber weist er nach, dass die Neutralität der Schweiz einem unentwegten und wachen Bemühen des Schweizervolkes und der Landesregierung entsprang und dass dieses Bemühen weiterhin notwendig bleibt, um uns die Respektierung der integralen Neutralität zu sichern. — Vom Standpunkt der Armee aus sind vor allem die Ausführungen über die bewaffnete Neutralität von besonderem Interesse. Die Landesverteidigung tritt eindeutig als Korrelat der neutralen Aussenpolitik in Erscheinung. Die jüngere Generation, die den Aktivdienst 1914/18 noch nicht als Wehrmann erlebte, findet im Kapitel über «Die bewaffnete Neutralität im ersten Weltkrieg» eine treffliche Darstellung der aussenpolitischen und militärischen Massnahmen jener bedeutenden Zeit, wobei auch die verschiedenen grossen Zwischenfälle (Oberstenprozess, Rücktritt von Bundesrat Hoffmann usw.) in den Zusammenhang der gesamten Landespolitik hineingestellt sind. Das letzte Kapitel ist der Wiedergewinnung der absoluten Neutralität gewidmet, die uns gerade noch rechtzeitig aus «dem immer unsicherer werdenden Ozean der kollektiven Sicherheit» herausführte. — Jeder Offizier wird in diesem ausgezeichneten Werk, das eine wertvolle Bereicherung unserer historischen Literatur darstellt, reichen geistigen Gewinn finden. U.

Die Erziehung zum Führer. Eignung, Ausbildung, Ertüchtigung. Von Dr. A. Carrard und Dr. A. Ackermann. Polygraphischer Verlag AG., Zürich.

Dieses für zivile und militärische Führer — und solche, die es werden wollen — gleichermassen lesenswerte Buch erschien in dritter Auflage, erweitert durch ein aufschlussreiches Kapitel über die Psychologie des Anlernens und Einübens im Wirtschaftsleben. Schon ein kurzer Blick auf die klare Disposition des Stoffes lässt die Reichhaltigkeit dieses Werkes ahnen. Wer sich in die einzelnen Kapitel vertieft, wird sogleich gefesselt durch die einleuchtende Darstellung der so verwickelt erscheinenden Problematik menschlicher Beziehungen, sei es solcher zwischen Gleichgestellten oder solcher zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Wer immer als Vorgesetzter Verantwortung zu übernehmen hat, wird reichen Gewinn davontragen, wenn er die aus vielseitiger Erfahrung herausgewachsenen, in leichtfasslicher Form dargebotenen Ausführungen der beiden bekannten Autoren studiert und sich dadurch über die Beziehungen des Menschen zur Arbeit, über Führereigenschaften und Führeraufgaben aufklären lässt. Und dies nicht etwa nur in bezug auf die Mitmenschen, sondern vor allem auch zur Selbstprüfung hinsichtlich Veranlagung, Entwicklungsfähigkeit und innerer Haltung.

Hptm. A. Lüthi.

Schule und Vaterland, Dokumente aus der Kriegszeit 1939/45. Herausgegeben vom Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen. Buchdruckerei H. Tschudy & Co., St. Gallen.

Dieses Büchlein enthält fünf gehaltvolle Reden, die im Laufe der Kriegszeit bei verschiedenen vaterländischen Anlässen vor versammelter Schülerschaft gehalten wurden. Herausgewachsen aus dem gewaltigen Geschehen und getragen von tiefem Ernst, befassen sich diese Ansprachen mit den geistigen und seelischen Grundlagen unseres Landes, den Problemen von Freiheit und Menschenwürde, dem Verhältnis von freier Persönlichkeit in pflichtbewusster Gemeinschaft.

Hptm. A. Lüthi.

Als die Freiheit in Frage stand. Erinnerungen aus der Sturmzeit der Schweizer Presse. Von Ernst Schürch. Verlag Herbert Lang & Co., Bern.

Eine tapfere Schrift! Und zwar von echter Tapferkeit; denn sie tritt nicht erst jetzt, wo das Ungeheuer am Boden liegt, hervor, sondern sie zeigt uns rückblickend den schweren Kampf, den ein aufrechter Eidgenosse schon lange vor dem Kriegsausbruch zu führen hatte, um unsere Abwehrkräfte gegen die geistige und materielle Bedrohung zu wecken. Der Abwehrwille, der aus dem Volke kam, erwies sich dabei vielfach als unmittelbarer, echter und stärker als die durch herkömmliche Gutgläubigkeit und Anständigkeit behinderte Haltung der Behörden. — Im Zusammenhang mit der obrigkeitlichen Ueberwachung der Presse kommen bei Ernst Schürch die Kommandostellen und vorab «die Obersten» nicht besonders gut weg. Er scheint hier zu vergessen, dass es bei uns eben nicht nur die dem Vaterlande dienende Presse gibt; dass die Obersten von heute einst als junge Offiziere erleben mussten, wie sie nach dem ersten Weltkrieg in jener andern Presse, nur weil sie ihre soldatische Pflicht weiter erfüllten, hemmungslos angegriffen und im Wehrkleid als «Schandlumpen» hingestellt wurden. Und ist es etwa jetzt anders? Was für erhebende Eindrücke über den Missbrauch unserer Pressefreiheit in öffentlichen Dingen dürfen die Leutnants von heute für jene Zeiten sammeln, wo sie als die Obersten von morgen vielleicht auch, ungerne genug, eine militärische Pressekontrolle werden handhaben müssen! Wir Obersten sind auch Menschen; und wenn wir im eigenen Erleben erfahren haben, wie das schöne Individualrecht der Pressefreiheit durch die Zeitungen selber oft zu einem bloss notwendigen Uebel degradiert wurde, so wird sich eine gewisse Presse kaum zu sehr über eine kühle Behandlung von seiten militärischer Kommandostellen beklagen dürfen. — Diese allgemeinen Bemerkungen zur Psychologie der Obersten sind in keiner Weise gegen den Verfasser Ernst Schürch gerichtet. Es sei ihm nicht vergessen, dass er, der sich als Stabsoffizier der Militärjustiz einen galonierten Bureauposten hätte sichern können, es vorgezogen hat, dem Lande als einfacher Ortswehrsoldat zu dienen, und wie er damals, nach der Vereidigung der Ortswehren Bern-Land, im ersten Glied, erhobenen Hauptes und stolzen Blickes, die Ehrenbezeugung erwiesen hat.

Oberst M. Röthlisberger.

Bemerkungen eines Arztes zu den Forderungen auf Revision des Militärversicherungsgesetzes. Von Prof. Dr. Walter Frey. Verlag Paul Haupt, Bern.

Diese kleine Schrift des Direktors der medizinischen Universitätsklinik Bern und Mitgliedes der Eidg. Pensionskommission führt uns in kritischen Auseinandersetzungen in das aktuelle Problem der Revision des Militärversicherungsgesetzes. Obschon die Frage der staatlichen Fürsorge für Wehrmänner, welche im eidg. Militärdienst Schädigungen an Leib, Leben und Gesundheit erleiden, noch keine lange Geschichte aufweist, handelt es sich doch für den Uneingeweihten um einen recht schwierigen und nicht leicht überblickbaren Fragenkomplex. Es entspricht deshalb einem allgemeinen Bedürfnis, eine kurzgefasste und klare Zusammenfassung der wichtigsten dieser Fragen zu haben. Für uns Aerzte, die wir an der vorgesehenen Reform des Militärversicherungsgesetzes ein besonders grosses Interesse haben, da ja auch eine Revision des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes (KUVG.) in Vorbereitung ist, gibt die Schrift, welche die Angelegenheit vornehmlich vom ärztlichen Standpunkt aus behandelt, einen guten Ueberblick über den Stand der in Bearbeitung begriffenen Revision und wichtige, z. T. grundsätzliche Hinweise. Prof. Frey schildert zuerst die bisher geltenden Gesichtspunkte mit den wichtigsten Einschränkungen. Speziell wird dabei hervorgehoben, dass stets die Forderung einer verminderten Erwerbsfähigkeit des Individuums die Grundlage aller Gesetze und Gesetzesentwürfe bildete. Welche wichtige Rolle der Autor dem Arzt zuweist, geht aus den folgenden Ausführungen hervor: «Das ärztliche

Urteil ist besonders wichtig, da derselbe (Arzt) am besten in der Lage ist, die Eigenart der gesundheitlichen Schädigung zu beurteilen; zum endgültigen Entschcheid ist aber einzig der Richter da. Die ärztliche Stellungnahme ist aber immer wegleitend; dessen Vorschläge sollten ohne Not nicht ausser acht gelassen werden.» Deutlich weist Prof. Frey auf die Schwierigkeiten hin, welche schon beim Versuch, das Wort «Krankheit» definieren zu wollen, auftreten. Er verkennt auch die diagnostischen Schwierigkeiten nicht, welche namentlich bei der Tuberkulose nicht selten zu gross sind, um dem Richter brauchbare Unterlagen zu geben. Etwas eingehender werden die viel angefeindeten und schwer zu handhabenden Artikel 8 und 9 des MVG. betr. vordienstlicher Erkrankung besprochen und kritisch beleuchtet. Im Anschluss daran werden die Revisionsbestrebungen dargelegt und auch die Kritik und die Forderungen, z. B. des «Bundes schweizerischer Militärpatienten», der «Union des Mobilisés» und des «Eidg. Wehrbundes» aufgeführt. Zum Schluss gibt Prof. Frey eigene Vorschläge zur Ueberwindung der heutigen Unzulänglichkeiten und der bestehenden Malaise bekannt. Dabei ist besonders der Vorschlag interessant, dass der Verfasser als einzig richtiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes die gründliche Untersuchung des Wehrpflichtigen vor seinem Dienstantritt ansieht. Das bedingt aber die Einführung sog. sanitärischer Voruntersuchungen, ca. 1 Monat vor der in Aussicht stehenden Dienstleistung. Für die Lösung dieser Frage wird das Mitspracherecht der Abteilung für Sanität benötigt, bzw. die Stellungnahme des Oberfeldarztes eingeholt werden müssen. Es wird sich zeigen, ob eine Aenderung des bereits stark ausgebauten Systems der sanitärischen Untersuchung von Wehrpflichtigen nötig ist und noch weiterer Ergänzungen bedarf. Allen, welche sich mit den Fragen der Militärversicherung beschäftigen, wird die Schrift in leicht fassbarer Form einen guten Ueberblick über die Problemlage geben. Wir dürfen dem Autor für die Herausgabe dieser «Bemerkungen» dankbar sein.

Oberstlt. Rytz.

Offiziere gegen Hitler. Erlebnisbericht des Freiherrn F. v. Schlabrendorff. Herausgegeben von Gero v. S. Gaevernitz. Europa-Verlag, Zürich.

Als ich den Freiherrn v. Schlabrendorff kennenlernte, machte er auf mich zuerst eher den Eindruck eines klugen, schmächtigen Gelehrten als eines Kämpfers der deutschen Widerstandsbewegung. Aber bald wurde mir klar, dass Schlabrendorff nicht nur einen scharfen Verstand, sondern auch aussergewöhnliche Tatkraft, Mut und Schneid besass, und zwar in einem Masse, das ihn befähigte, eine führende Rolle zu spielen. — Der Bericht Schlabrendorffs über die Tätigkeit seiner Widerstandsgruppe an hoher Stelle innerhalb der Wehrmacht wirkt überzeugend durch die Sachlichkeit und den völligen Mangel an Pathos oder Geltungsbedürfnis. Ueberall kommt Schlabrendorffs Persönlichkeit zum Ausdruck, nicht zuletzt auch im einfachen, klaren Stil. Der Bericht wirkt aber auch erschütternd durch den Einblick, welchen er in die Gedankenwelt und die charakterliche Veranlagung hoher deutscher Führer eröffnet. Und hier dürfte sich wohl auch der Hauptgrund offenbaren, warum der Kreis Oster-Schlabrendorff-Tresckow die Partie verlieren muss: Sie alle rechneten noch auf einen deutschen Offizierstypus, der für das kaiserliche Heer charakteristisch gewesen war, der aber in der Wehrmacht des Dritten Reiches nur noch zu den Ausnahmen zählte, trotzdem alle führenden Offiziere der Wehrmacht schon im ersten Weltkriege mit dabei waren. Wäre es nicht so gewesen, dann hätte wohl schon die Fritsch-Krise einen ganz anderen Verlauf nehmen müssen. — Ich will aber auch nicht verschweigen, dass die noch unvollständige Liste der Personen, die ihr Leben liessen, weil sie am Umsturzversuch gegen Hitler beteiligt waren, nicht weniger als acht Seiten umfasst. Die meisten Beteiligten waren Offiziere, darunter 17 Generale. Wenn wir vom Versagen der Wehrmacht im Kampfe gegen Hitler reden, dann müssen wir der Wahrheit zu Ehren diese Tatsache festhalten. Schlabrendorffs Bericht beweist, dass vielmehr die einzige ernsthafte Anstrengung zur Beseitigung Hitlers nicht etwa

von extremen Linkskreisen oder «den breiten Massen» erfolgte, sondern im deutschen Bürgertum wurzelte und in der Wehrmacht die Verwirklichung suchte. Es waren also gerade jene Kreise, die man heute als «reaktionär» bezeichnen würde.
Oberstlt. i. Gst. Waibel.

Es begann am Don. Von Karl Michel. Verlag Paul Haupt, Bern.

Die Literatur, die bis heute über den Ostfeldzug herausgekommen ist, war fast durchwegs tendenziös gefärbt und von einem fanatischen Hass gegen den Kriegsgegner diktiert. Der Verfasser dieses Buches beschreitet neue Wege. Karl Michel kämpfte auf deutscher Seite im Osten. Er darf als einer derjenigen gelten, der den Macht- und Rassenwahn des Nationalsozialismus immer abgelehnt hat. Er gibt sich allerdings auch als Gegner der kommunistischen Diktatur zu erkennen. Karl Michel zeigt in seinem Buche, dass auch im Zeitalter der totalen Kriegsführung und des fanatischen Rassenkrieges auf dem Schlachtfeld das Gesetz der Menschlichkeit und der Verständigungsbereitschaft Geltung haben kann. «Es begann am Don» schildert den Kampf eines verlassenen deutschen Verbandes während der Rückzugskämpfe nach dem Misserfolg bei Stalingrad. Durch menschliche Behandlung gewinnt der deutsche Kommandant die russischen Gefangenen als Mitkämpfer in den eigenen Reihen. Das Buch ist also keineswegs frei von politischer Tendenz. Aber es hält sich frei von Ueberspitzungen und Gehässigkeiten. Seine Tendenz liegt letzten Endes darin, trotz dem Kampfe zwischen den Deutschen und den Russen der Verständigung zwischen den Menschen des Westens und des Ostens das Wort zu reden. Dieser Tendenz liegt eine dermassen lebenswichtige europäische Bedeutung zu Grunde, dass das Buch für Soldaten und politische Bürger höchstes und aktuelles Interesse besitzt. -n.

Kunstgeschichte der Schweiz. Von Josef Gantner. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld.

Im Jahre 1936, beim Erscheinen des ersten Bandes dieses auf breiteste Basis gestellten Werkes, wurde an dieser Stelle einlässlich auf den Plan der Arbeit hingewiesen. Der erste Band umfasste die schweizerischen Kunstdenkmäler von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils — Die ersten Kriegsjahre haben dem Verfasser und dem Verlag eine Pause aufgezwungen. 1943 erfolgte die Fortsetzung. Vom zweiten Band liegen nunmehr vier Lieferungen vor. Sie beschäftigen sich mit den gotischen Werken in der Schweiz. Nach einer grundlegenden Studie über die Geschichte der Gotik in der Schweiz gliedert der Verfasser den Stoff wie folgt: Die Baukunst der Zisterzienser, die schweizerische Frühgotik, die Kirchen von Valeria (Sitten), Neuchâtel und St-Ursanne. / Die Kathedralen von Genf und Lausanne, die Rückbildung des Kathedralen-Systems (Moudon, Fribourg) und die Anfänge der Bettler-Orden (Lausanne, Zürich). / Die Baukunst der Bettler-Orden (Fribourg, Luzern, Bern, Zürich, Basel, Königsfelden), die Münster von Fribourg und Bern und die spätgotischen Kirchen von Basel. / Spätgotische Pfarrkirchen der Ostschweiz, ferner in Graubünden, im Wallis und Tessin. Kreuzgänge und Klöster. Anschliessend daran werden die Profan-Bauten zur Darstellung gebracht: Burgen, Städtebauten, Plastik und Malerei, im besonderen die frühgotischen Portale.

Es sei nicht unerwähnt, dass in letzter Zeit ein Werk veröffentlicht wurde, welches die Studien von Gantner in selten schöner Weise illustriert und gewissermassen eine Ergänzung darstellt. Es ist der mit Text von Peter Meyer versehene Bilder-Band «Schweizerische Münster und Kathedralen des Mittelalters», erschienen im Atlantis-Verlag, Zürich. K. B.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.